

Das ehemalige jüdische Gemeindehaus in Breisach

von Günter Boll (Neuenburg) und Christiane Walesch-Schneller (Breisach)

Anschliessend an die diesjährige Generalversammlung der SVJG in Breisach, besuchen wir unter der kundigen Führung von Günter Boll das alte Judenviertel, den alten und neuen jüdischen Friedhof und auch das ehemalige jüdische Gemeindehaus. Zur Einstimmung haben uns die Autoren folgenden Artikel über die Geschichte der Juden in Breisach sowie die Aktivitäten des „Förderverein ehem. Jüdisches Gemeindehaus Breisach a. Rh.e.V.“ zur Verfügung gestellt.

1. JUDEN IN BREISACH

Dreimal in siebenhundert Jahren haben Juden in dieser Stadt gelebt, gelitten und gebetet:

„Sei nur in Gott getröstet, mein Geist; denn meine Hoffnung kommt von ihm. Nur er ist Fels und Rettung mir; nein, stürzen werd' ich nicht. Mein Heil und meine Würde ist bei Gott; mein Schutzfels, meine Zuversicht ist er.“

1301 – 1349

„Smariant der Jude von Breisach unser Bürger“ und seine Söhne, sein Nachbar Salmann von Bern, Viveli, Löwe und Gutela: unabgesondert von ihren christlichen Nachbarn wohnten sie dreißig Jahre vor dem gewaltsamen Ende ihrer Gemeinde auf dem Breisacher Berg. Von vierzehn Häusern, die sich um 1325 im Besitz jüdischer Eigentümer befanden, standen zehn in der Oberstadt und nur vier in der Unterstadt.

Das Deutzer Memorbuch gedenkt des Martyriums der Breisacher Juden im Februar 1349: „Jiskor Elohim – Gott möge gedenken der Ermordeten und Verbrannten der Gemeinden Basel, ..., Ehnheim, Kaysersberg, Breisach, Sennheim, Rosheim mit den Seelen Abrahams, Isaaks und Jakobs, Saras, Rebekkas, Rahels und Leas und mit den anderen Gerechten, die im Garten Eden sind. Amen. Sela.“

1376 – 1424

Abt Ludwig und der Konvent des Klosters Pairis verkaufen dem „weisen und bescheidenen Juden“ Vivilkind am 1. Februar 1376 für 125 Goldgulden das auf dem Breisacher Berg gelegene Haus zum Löwen, das an der Ostseite der heutigen Radbrunnenallee stand und an den „vicus Leonis“ stieß.

Mit Ausnahme des Juden Chajim, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine führende Stellung in der vorderösterreichischen Judenschaft innehatte, scheinen von 1424

bis 1638 keine Juden mehr in Breisach gewohnt zu haben.

1638 – 1940

Marx Schnatticher, Nathan Ulmo und die Stammväter der Breisacher Familien Günzburger, Geismar und Wormser waren die ersten Juden, die sich nach der Eroberung der habsburgischen Festung Breisach durch den in französischem Sold stehenden Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar im Dezember 1638 in der 1648 an Frankreich abgetretenen und erst 1700 an Österreich zurückgegebenen Stadt niederließen.

Hans David Blum, der 1919 in Breisach geboren wurde und 1936 ins Exil ging, hat der jüdischen Gemeinde seiner Vaterstadt mit seinem 1998 in Konstanz erschienenen Buch über die „Juden in Breisach“, das ihre Geschichte bis zur „bürgerlichen Gleichstellung“ der badischen Juden im Jahr 1862 beinhaltet, ein würdiges und liebevolles Denkmal gesetzt.

Den Höhepunkt ihres Wachstums erreichte die israelitische Gemeinde in den Jahren 1875 – 1880, in denen sie 530 – 560 Seelen zählte. Noch ungeschrieben ist das letzte und traurigste Kapitel ihrer Geschichte, an deren Ende die Deportation der Breisacher Juden steht.

Was danach kam, „was Auschwitz-Birkenau war, wird niemand mehr beschreiben können. Wie soll man den Menschen gerecht werden, die hier zum letztenmal die Sonne, die Sterne und den Mond gesehen haben, jenen Müttern, die hier zum letztenmal ihre Kinder gesehen haben? Wie soll man sie zumindest für einen kurzen Augenblick zum Leben nach dem Tod erwecken? Jeder von ihnen war jemand gewesen – meine Mutter, mein Vater, mein Bruder, meine Schwester“ (Arnost Lustig).¹

2. „WIE SOLL MAN SIE ZUMINDEST FÜR EINEN KURZEN AUGENBLICK ZUM LEBEN NACH DEM TOD ERWECKEN?“

Das Haus

Der Förderverein hat sich am 61. Jahrestag der Zerstörung der Breisacher Synagoge gegründet (10. 11. 1999) zu dem Zweck des „Erwerbs, der Sanierung und Erhaltung des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses in Breisach, Rheintorstrasse 3, ehemalige Judengasse, für eine Nutzung gemäß der historischen Bedeutung jüdischen Lebens in Breisach und der Region.“ (§ 2 Satzung) Das Haus wurde vor 1691 erbaut und ist von herausragender historischer Bedeutung, zum einem durch seine Baugeschichte, zum anderen durch die Tatsache, daß es sich zunächst über 140 Jahre als Gasthaus im Besitz christlicher Familien und nach dem Erwerb durch jüdische Bürger ab 1829 über 110 Jahre im Besitz der Jüdischen Gemeinde Breisachs befand. Wie durch ein Wunder überstand es beide fast vollständigen Zerstörungen der Stadt (1793 und 1945) unbeschadet. Es ist in Breisach neben den beiden jüdischen Friedhöfen und dem Synagogenplatz steinerner Zeuge der Geschichte der letzten jüdischen Gemeinde (1639 bis 1940) bis hin zu ihrem gewaltsamen Ende von 1933 bis 1940. In der „Kahlstüb“, dem Gemeindesaal im oberen Stockwerk des Hauses, richteten die verfolgten Juden nach der Zerstörung ihrer Synagoge einen Betsaal ein. Hier war das letzte religiöse Refugium der jüdischen Gemeinde, die durch die Deportation ins südfranzösische Lager Gurs am 22. Oktober 1940 ausgelöscht wurde.

Die Vorgeschichte

Bei der Einweihung des mit einem Mahnmal neu gestalteten Synagogenplatzes in der ehemaligen Judengasse am 10. November 1998 begegneten sich eine kleine Gruppe von Überlebenden der Breisacher jüdischen Gemeinde und Breisacher Bürger.

Auf der Gedenkfeier sprachen Ralph Eisemann, der Sohn des letzten Kantors in Breisach, und Fred Kort, ein Überlebender von Treblinka. Anschließend stellte Hans David Blum die Resultate seiner jahrzehntelangen Forschungsarbeit im ersten Band seines Buches „Juden in Breisach“ der Öffentlichkeit vor.

Diese erste von der Stadt geförderte Begegnung ist inzwischen in vielfältiger Weise fruchtbar geworden: zwischen Überlebenden und Breisacher Bürgern entwickelten sich freundschaftliche Beziehungen, die zum Ziel haben, eine gemeinsame Erforschung und Dokumentation der Verfolgungsschicksale der Breisacher Juden zu beginnen.

Ralph Eisemann besuchte Breisach wieder mit seiner Frau Beate und ihren drei Enkelinnen im Juni 1999.

Gemeinsam mit Stadtarchivar Uwe Fahrer und Journalisten wurde das Wohnhaus seiner Kindheit, das ehemalige jüdische Gemeindehaus, besichtigt. Ralph Eisemann informierte über das Leben seiner Familie und der Gemeinde und über die Nutzung des Hauses in den dreißiger Jahren und nach dem Novemberpogrom 1938.

Als sich der Besitzer des Hauses - ein Enkel der einzigen Jüdin, die in Breisach überlebt hatte - bereit erklärte, von eigenen Umbauplänen Abstand zu nehmen und das Haus zu veräußern, wurde die Möglichkeit ernsthaft geprüft, dieses Haus als eine Stätte des Gedenkens, der Dokumentation, der Darstellung jüdischen Lebens in Breisach und als einen Ort der lebendigen Begegnung zu gestalten.

Erwerb

Mit einer Vielzahl von Vortragsveranstaltungen („Werkstattgespräche“), Führungen und Besprechungen - vor allem mit politischen Institutionen und Wirtschaftsvertretern - warb der Verein für seine Ziele und konnte und mußte am 19. Juli 2000 das Haus kaufen. Gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt und der Firma DOMIZIEL GmbH wurden Pläne für die Restaurierung des Gebäudes entwickelt:

Geplant ist die Totalkonservierung der letzten historischen Situation in der Nutzung als Jüdisches Gemeindehaus ohne Eingriff in die Substanz. Durch die Renovierung wird das Haus selbst zum Museum und die Geschichte ablesbar

1735



Das ehemalige jüdische Gemeindehaus Breisach
Rheintorstrasse 3

Photograph: Josef Arie Kornweitz, Bremen, 1999

und nachvollziehbar. Dabei wird nur mit historischen Techniken und Materialien gearbeitet.

DOMIZIEL erklärte sich bereit, die Restaurierung des Hauses zu übernehmen und sicherte dem Verein dabei einen Verzicht auf Gewinne und eine Spende in sechsstelliger Höhe zu.

Der 60. Jahrestag der Deportation und die WOCHE DER BEGEGNUNG

Dank der Kooperation mit der Stadt Breisach und ihrer großzügigen finanziellen Unterstützung brachte die „WOCHE der BEGEGNUNG“ vom 19. bis 26. Oktober 2000 40 jüdische Gäste und zahlreiche Breisacher Bürger zu Diskussionsveranstaltungen in das noch unrenovierte Haus.

Die Gäste - zwischen 9 und 90 Jahre alt - waren auf Einladung der Stadt Breisach und des Fördervereins aus sieben Ländern angereist, um der Deportation ihrer Angehörigen zu gedenken, die sich am 22. Oktober 2000 zum sechzigsten Mal jährte.

Im ehemaligen Gemeindesaal, der „Kahlstüb“, trafen sich jetzt jüdische Überlebende, ihre Familien und Breisacher Bürger am Sabbatbeginn zum Gebet. Die Gebete leitete Ralph Eisemann, der an diesem Ort als 15jähriger Junge seinen Vater, Kantor Michael Eisemann, während der KZ-Haft in Dachau vertreten mußte:

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel!“ (Numeri 24,5)

Eine Ausstellung zum Gedenken an den Wänden des Hauses nannte die mehr als 250 Namen der Breisacher Juden, der geretteten, der umgekommenen und der ermordeten Menschen, und zeigte deren Gesichter: Grundlage für ein Memorial, an dem der Förderverein arbeitet.

Die Gesichter der jüdischen Familien wurden für Besucher und Breisacher lebendig: auf die Wände von Häusern der ehemaligen Judengasse projiziert konnten ihre Schicksale in der Gruppe der Zuschauer diskutiert werden.

Erinnern – Forschen - Begegnen

Das renovierte Haus soll für den zweiten Satzungszweck (§ 2) genutzt werden: „die Begegnung mit den Nachkommen der Breisacher Juden und den Überlebenden des Holocaust.“ Mit ihnen gemeinsam wird die Geschichte der jüdischen Gemeinde, der jüdisch-christlichen Nachbarschaft und die Schicksale aller verfolgten Familien erforscht und dokumentiert werden.

Zur Verwirklichung der Vereinsziele wird die Zusammenarbeit mit den jüdischen Gemeinden Südbadens, des Elsass' und der Schweiz und Institutionen mit ähnlicher Zielsetzung entwickelt. „Der Verein will dazu beitragen, Verständnis und Toleranz zwischen verschiedenen Kulturen zu fördern und Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit jeder Art abzubauen.“ (§ 2, Abs. 2 Satzung)

Das Haus wird ein Begegnungs-, Kommunikations- und Dokumentationszentrum beherbergen und sich einfügen in ein Ensemble von regionalen Gedenkstätten. Ein weiteres Ziel ist es, auch die nahegelegenen Orte mit jüdischer Geschichte, Ihringen und Eichstetten, für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

Anträge auf Bezuschussung des Renovierungsvorhabens sind inzwischen gestellt. Wenn die Antworten von der politischen Gemeinde Breisach, dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, dem Landesdenkmalamt Freiburg und der Stiftung Denkmal Baden-Württemberg in einigen Wochen vorliegen, wird der Förderverein entscheiden, ob die Restaurierungsarbeiten im Sommer diesen Jahres beginnen können. Geplant ist eine Eröffnung und Einweihung des Hauses Mitte 2002.

„Die Verwirklichung dieses Vorhabens wird viele offene Hände und Herzen brauchen.“²

1 Josef Arie Kornweitz, Günter Boll:
Das jüdische Gemeindehaus in Breisach am Rhein. Eine Annäherung. S. 2 - 3
Hrsg.: Förderverein Ehemaliges Jüdisches Gemeindehaus Breisach am Rhein e.V. 2000

2 a.a.O., S. 16



Die Breisacher Synagoge wurde am 10. November 1938 in Brand gesteckt. Alle Gemeindemitglieder, 34 Männer und Frauen, die nicht rechtzeitig fliehen konnten, wurden am 22. Oktober 1940 deportiert. In den zwei Jahren zwischen der Zerstörung ihres G'tteshauses und ihrer Verschleppung nach Gurs war der im ersten Obergeschoss des jüdischen Gemeindehauses eingerichtete Gebetsraum ihr letztes spirituelles Refugium.